

Ewald Kliegel  
*Reflexionen und Organsprache*

3. Auflage 2020

© Neue Erde GmbH 2007  
Alle Rechte vorbehalten.

Titelseite: Ewald Kliegel  
Gestaltung: Dragon Design, GB

Satz und Grafiken:  
Dragon Design, GB  
Gesetzt aus der Times

Gesamtherstellung: Appel & Klinger, Schneckenlohe  
Printed in Germany

**ISBN 978-3-89060-272-1**

Ryvellus ist ein Imprint bei Neue Erde.

Neue Erde GmbH  
Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken  
Deutschland · Planet Erde  
www.neue-erde.de



## Inhalt

Vorwort	6
Einführung	7
<b>Der Weg zur Seele – eine Hinführung</b>	<b>12</b>
Die Morgendämmerung des Bewußtseins	12
Die Steinzeit – ein Hort von Primitiven?	14
Einer der ältesten Kriminalfälle der Geschichte	15
Die Sinnfragen kommen durch die Hintertür	18
Die Seele heilt mit	20
Der Weg der Rituale	22
Der zweite Zugang: die Reflexzonen	24
Jedes Organ hat eine Idee	25
Unser seelisches Erbe meldet sich	27
Von den Befindlichkeiten zu den Organen	28
Reflexzonen können noch mehr	29
Die Luftballontechnik	29
<b>Die Begleiter auf dem Heilweg</b>	<b>31</b>
Gehirn: Die Krone – Ordnen und Regieren	32
Auge: Das Horusauge – Erkennen des Wesentlichen	39
Ohr: Die Harfe – Der eigene Ton	46
Mundraum: Das Wolfsrudel – Abwehr in Gemeinschaft	50
Schultern: Die Waage – Balance bewahren	55
Leber/Galle: Krieger und Amazonen – mutig und gelassen	60
Magen/Pankreas: Kessel und Füllhorn – Veredelung und Fülle	66
Lunge: Der Drache – Atem des Lebens	71
Herz: Der Engel – Die barmherzige Hilfe	75
Milz: Der Wächter – Hüter der Schwelle	80
Darm: Das Netz – Einverleiben und Durchschleusen	87
Niere/Blase: Die Quelle – Sprudelnde Kraftquellen	92
Wirbelsäule: Der Baum – Stabil und aufrecht	98
Hüfte: Das Rad – Zentrierte Fortbewegung	104
Geschlechtsorgane: Die Schlange – Vereinigung der Gegensätze	111
<i>Zur Entstehung dieses Buches</i>	117
<i>Quellen und Anmerkungen</i>	119

## Vorwort

Dieses Buch möchte Sie zu einem Ausflug in das Reich der Seele einladen, zu einer Zeitreise in die Vergangenheit, die in jedem Augenblick auch Gegenwart und Zukunft sein kann. Unsere Reisebegleiter sind erfahrene Seelenführer: Es sind die Symbole unserer Organe als geistige Vertreter unseres Körpers, von denen wir Antworten erhalten und die uns mit ihren Schlüsseln die Pforten zu unseren seelischen Aspekten öffnen. Alle diese Helfer haben sich seit der Bewußtwerdung des Menschen bewährt und sind schon vielen Generationen auf dem Weg zur Seele beigestanden.

Dieser Weg ist sehr vielfältig, und jeder von uns besitzt seine eigene Route dorthin. Es ist ein Weg, den die Helden zu allen Zeiten beschritten haben. Ob uns ein Odysseus im antiken Griechenland vorführt, wie vielschichtig die Abenteuer des Menschseins sein können, ob eine Hildegard von Bingen zeigt, wie man die herrschende Weltsicht mit Visionen sprengt, oder ob wir wissen wollen, wie wir am besten im Alltag unser Leben meistern können – all dies wurde von unseren germanischen Vorfahren mit Namen belegt, die noch bis in unsere Zeit hinein klingen. Auf dem »Hellweg«, wie ihn unsere Ahnen bezeichnet haben, müssen wir vielleicht manchmal durch die Hölle gehen. Genauso gut können wir dort aber auch Frau Holle begegnen, die uns mit Glück überhäuft. Alle diese Begriffe »Hellweg«, »Holle« oder Hölle« stammen von der gleichen Sprachwurzel ab, zu der auch »heilen« gehört. Sie weisen auf unseren Zugang zu tiefen Erfahrungen hin, eben zu einem ganz persönlichen Heilweg zur Seele.

Auf unserem Weg werden wir höchst interessante Gestalten treffen, die zwar oft in Rätseln sprechen, aber dennoch leicht verständlich sind: Mythen, Märchen und Geschichten. Sie werden so manche Seelentiefen ausleuchten und uns helfen, die großartigen Zusammenhänge von Körper, Seele und Geist zu erkennen, in die wir sicher eingebettet sind und Seiten zum Vorschein bringen, die uns helfen, gesund zu bleiben und ein Stück weit mehr heil zu werden.

*Stuttgart, im Frühjahr 2007*

## Einführung

Seelische Angelegenheiten folgen eigenen Gesetzen. Dies gilt besonders im Zusammenhang mit unserer Gesundheit. Das Ausdrucksmittel, mit dem wir dabei den Zustand unseres Wohlbefindens im Alltag verpacken, ist die Organsprache. Ob uns das Herz vor Freude hüpfen oder ob uns etwas an die Nieren geht; über die Organsprache können wir uns mitteilen, wie wir uns fühlen. Solche Redewendungen finden wir weltweit auf allen Kontinenten. Freunde aus Südafrika konnten mir Beispiele für Rückenthemen in ihrer Muttersprache Khoisa geben, eine gute Freundin aus Georgien bestätigte mir, daß auch dort Herzensangelegenheiten das Herz in der Rede führen, und eine japanische Bekannte erzählte mir von den blumig ausgeschmückten Organumschreibungen in ihrer Sprache. Wenn wir in jedem Kulturkreis vom Nordkap bis zum Kap der Guten Hoffnung die Organe im alltäglichen Sprachgebrauch wiederfinden, verrät uns dies, daß wir ein tiefes Verständnis für unsere Organe besitzen, das uns noch sehr wenig bewußt ist.

Wenn wir von der Seele sprechen, nehmen wir die Psyche meistens gleich mit ins Schlepptau. Dies ist nicht verwunderlich, da beide Begriffe Ähnliches meinen und im Grunde nur verschiedenen Sprachräumen entspringen. Seele kommt von althochdeutschen »seula – das zum See gehörende«,<sup>1</sup> und Psyche ist die griechische Übersetzung, die vor allem in den medizinischen Wissenschaften verwendet wird. Zudem hat die Seele in der Geschichte der Philosophie und Theologie mehrmals einen Bedeutungswandel erfahren,<sup>2</sup> wobei es immer um die Fragen ging, wie materiell die Seele wohl sei und wie viel davon den Körper überlebt.

Unsere »Wege zur Seele« in diesem Buch möchten Sie in Kontakt mit den Seelenqualitäten bringen, die den Körper formen. Die Psyche (so, wie wir den Begriff hier verwenden) ist dabei das unbewußte »psychosomatische« Übersetzungsprogramm, das unserem Körper, dem Denken und den Gefühlen noch sehr nahesteht, während sich die Seele unserem Verstand entzieht. Wir können sie allenfalls erahnen. In diesem Sinne besitzt unsere Seele einen Körper mit denkenden und fühlenden Eigenschaften, oder poetisch gesprochen ist dieser ganzheitliche Körper der Tempel unserer Seele. Leider gehen wir meist anders damit um und folgen der irrtümlichen Ansicht, unser kleines Ego würde alle seelischen Belange regeln können. Hier

verwechseln wir die beiden geistigen Schwestern Seele und Psyche. Beide wirken mächtig auf unser Leben und unseren Körper ein. Gedanklich beeinflussen können wir allerdings nur die Psyche. Der älteren Schwester, der Seele, müssen wir folgen, denn sie ist das geistige Prinzip, das uns Leben spendet und das uns formt. In den Organideen können wir diesen Seelenqualitäten näherkommen und uns dadurch besser verstehen lernen.

Als vor etwa 80.000 Jahren unseren Vorfahren das Bewußtsein dämmerte, wurde für uns auch das Wesen von Krankheit und Gesundheit bedeutsam. In dieser schier ewigen Vorlaufzeit gehören die 400 Jahre seit der Entdeckung des Blutkreislaufs<sup>3</sup> fast noch zur Gegenwart und selbst die 2000 Jahre, die seit der Beschreibung der Organe im Nei Ching<sup>4</sup> vergangen sind, können wir auf dieser Zeitschiene nahe bei uns verorten. Doch kaum meinen wir, die anatomischen Feinstrukturen der Zellen und das Erbgut entschlüsselt zu haben, schon betreten wir mit der Kommunikation und den energetischen Aspekten in unserem Körper ein Neuland, das uns wahrscheinlich noch eine Weile beschäftigen wird. Die Entwicklung geht weiter, und die Erforschung des Wesens unserer Organe ist noch lange nicht abgeschlossen.

Bereits unsere Urahnin, die vor 35.000 Jahren die Venus von Willersdorf schuf, hatte klare Vorstellungen vom menschlichen Körper, und die Baumeister, die vor 7000 Jahren das Sonnenobservatorium bei Goseck errichteten, waren mit Sicherheit genauso wie wir darauf bedacht, gesund zu bleiben. Dabei entsprach das medizinische Verständnis unserer Vorfahren ganz gewiß nicht unseren modernen Konzepten von Anatomie. Es war von magischen und mythischen Elementen geprägt. Dennoch war es über Jahrtausende hinweg schlüssig und hat den Fortbestand der Spezies Mensch gewährleisten können, wie wir an der Tatsache unserer Existenz sehen können. Medizin war eine Angelegenheit, die auch andere Welten mit einbezog. Reste davon haben sich noch beim Volk der San, Buschmännern in der südafrikanischen Kalahari, und bei den australischen Aborigines erhalten. Dort gehen die Schamanen nach wie vor auf eine innere Trancereise, um nach den Ursachen von Krankheiten zu fahnden und sie in der geistigen Welt zu heilen.

Wahrscheinlich werden unsere heutigen Annahmen von den Funktionen des Körpers die Menschen im vierten Jahrtausend genauso zum Lächeln verleiten, wie wir

dazu neigen, die gesundheitlichen Bilderwelten unserer schamanistischen Vorfahren mit ihren Beschwörungen und Ritualen als einen Zauber abzutun, der nicht mehr in unsere Zeit paßt. Aber ist denn unsere gedankliche Abtrennung des Körpers von der Eingebundenheit in das Universum nicht ebenso eigenartig? Wir versuchen, die seelisch-geistigen Einflüsse auf die Gesundheit kleinzureden oder sogar zu verleugnen. Dies wird unseren zukünftigen Zeitgenossen bei allem Respekt vor unseren technologischen Errungenschaften in der Medizin ziemlich unverständlich erscheinen.

Die Kulturen unserer Steinzeitahnen sind längst untergegangen, ein Schicksal, das wir irgendwann mit ihnen teilen werden. Sie haben uns jedoch ein großartiges Vermächtnis hinterlassen, das wir weitertragen. Deren Seelenbilder als gemeinsames menschliches Erbe sind heute noch so aktuell wie damals, als wir als Jäger und Sammler über die Erde streiften. C. G. Jung bezeichnete diese kollektiven Bilder der menschlichen Seele als Archetypen.<sup>5</sup> Wenn wir abstrakten Gestalten wie der guten Fee, der bösen Hexe, dem Helden, dem weisen Alten oder dem inneren Kind eine solche Bedeutung verleihen, dann dürfen wir unserem Körper mit seinen Organen auch diesen Status zugestehen.<sup>6</sup> Mit der Symbolsprache, die sie verkörpern, verfügen wir über einen Reichtum, den wir uns erst seit kurzem wieder erschließen.

Dieses Buch möchte Ihnen die Organe einmal anders vorstellen, als Symbole,<sup>7</sup> deren Wurzeln weit in unsere Vergangenheit reichen und die gleichwohl in unserem Erleben eine bedeutende Rolle spielen. Manche dieser Symbole, wie unseren Lungen-Dra-chen oder das Wolfsrudel im Mundraum, haben wir aus den Augen verloren und andere, wie das Rad der Hüfte, erfahren viele von uns als tagtägliches schmerzhaftes Geschehen beim Bewegen.

Um unsere Funktionsträger des Lebens, unsere Organe, besser zu verstehen, müssen wir unseren Blick in die Vergangenheit öffnen. Wenn wir von dort aus unsere Betrachtung der Organe entwickeln, entdecken wir eine völlig neue Sichtweise von ganzheitlicher Gesundheit. Die Organe haben dann weit mehr zu bieten, als die wissenschaftlichen Erkenntnisse über den Aufbau der Zellen und deren Funktionen. Sie verkörpern archetypische Ideen, die uns viel zu sagen haben.

In den dreißig Jahren, in denen ich mich als Masseur und Heilpraktiker um die Gesundheit meiner Patienten kümmere, irritiert es mich nach wie vor, daß die Menschen trotz Krankheiten oder Schmerzen herzlich wenig über ihren Körper wissen, dafür aber die Fußballergebnisse der letzten Woche kennen oder genau sagen können, welche Farben in der kommenden Modesaison getragen werden. Dieses Informationsdefizit bezüglich der Organe findet sich quer durch alle Bildungsschichten.

Wie kommt es, daß wir so wenig über unsere Funktionsträger des Lebens wissen? Hat uns die Medizin dumm gehalten oder stecken andere Gründe dahinter? Was die Ärzte betrifft, so dürfen wir sie von allen Vorwürfen freisprechen. Im Gegensatz zum Geheimwissen der Schamanen bietet die Medizin unglaublich viel Aufklärung, und wenn ich die Ärzte in meinem Freundeskreis betrachte, so ist deren Engagement, den Patienten ihre Krankheiten zu erklären, geradezu bewundernswert. In unserer Informationsgesellschaft gibt es zudem genügend Möglichkeiten, Wissenslücken zu schließen. Daran kann es also nicht liegen.

Bedauerlicherweise ist es viel banaler. Die Organe sind nicht interessant genug. Es beginnt bereits in der Schule, wo wir lernen, daß die Leber 1500 Gramm wiegt und ein Stoffwechselorgan ist. Vielleicht vergleicht es ein guter Lehrer mit einem Chemielabor; die Bedeutung des Stoffwechsels wird sich jedoch vielen bis ans Lebensende nicht erschließen. Was fehlt, sind die Gefühle, die mit den Organen verbunden sind, und Geschichten, mit denen wir die Organe geistig zum Leben erwecken. So lange die Lunge nicht mehr ist als ein Blasebalg für den Sauerstoff, die Leber wie ein Chemiewerk funktioniert und das Herz nicht mehr als eine Blutpumpe darstellt, werden uns die Organe fremd bleiben. Wenn wir aber den Drachenhauch der Lunge fühlen können oder wenn uns klar wird, daß die mutigen Entscheidungen eines James Bond oder einer Lara Croft von der Leber ausgehen, dann werden die Organe lebendig. Einzig dem Herzen gestehen wir zu, daß es bedeutsam für die Liebe ist. So findet sich das symbolische Herz in der Rinde von so manchem Baum in Verbindung mit zwei Namen wieder, und wir brauchen keine Erklärung, um unser seelisches Herz mit seinen emotionalen Aspekten zu verstehen.

Dabei ist diese faszinierende Organwelt leicht zugänglich, denn die Pforten befinden sich direkt auf unserer Haut. Hier können wir über die Reflexzonen<sup>8</sup> die Organe

erreichen und mit gezielter Lenkung der Aufmerksamkeit und Atemtechniken in Kontakt mit den seelischen Anteilen der Organe kommen.

Vieles deutet darauf hin, daß Reflexzonen wie auch die Organideen stark energiebezogen sind. Zumindest haben sich die energetischen Behandlungsmethoden besonders gut bewährt. Hierzu gehören sanfte Punktmassagen und seit einigen Jahren zunehmend auch Edelsteine. ***Am Ende von jeder Organbetrachtung erhalten Sie daher eine kleine Anleitung, wie Sie mit der archetypischen Idee dieses Organs in Kontakt kommen können.*** Neben einer stabilen Gesundheit erfahren wir dadurch ein tiefgehendes Wohlfühl, das durch Krisen trägt und uns in guten Zeiten das Leben besser genießen läßt. Oftmals verschwinden als Nebenwirkung sogar Beschwerden. Dies alles können Ihnen Ihre Organe bieten, wenn sie in ihren Ideen gewürdigt werden.

### Die Morgendämmerung des Bewußtseins

Ayo war stolz und beruhigt. Endlich hatte sie ihre Tätowierung erhalten, die sie vor dem Schicksal ihrer Geschwister bewahren würde. Ihr älterer Bruder war schon gestorben, und bei ihrer jüngeren Schwester waren nun die gleichen Krankheitsmerkmale aufgetreten, die dem Tod des Bruders vorausgingen: Alle waren sie anfangs sehr aufgereggt und spürten, daß ein Geist von ihnen Besitz ergriff. Darauf folgte eine große Hitze im Körper, der Schweiß lief wie in Bächen, und als der böse Geist mehr Macht bekam, wurden sie immer schwächer. Sie wurden so schwach, daß sie nurmehr liegen konnten, und als sich der Kampf dem Ende neigte, entstanden die Male des Todes: rote Flecken auf der Haut, die sich dunkel verfärbten. Schließlich haben alle den Kampf gegen den Geist verloren.

In ihrer Verzweiflung hatte Ayo die Schamanin angefleht, sie möge ihr doch das Zeichen in die Haut ritzen, das sie vor dem unheilvollen Geist und dem grausamen Sterben schützen würde. Wie hatte sie bei ihrem ersten Besuch gebettelt und der Schamanin alles versprochen. Doch die Zeit war noch nicht reif, denn der Mond stand noch nicht günstig für das Ritual.

Nun war alles vorbei. In der ersten Nacht des zunehmenden Mondes hatte die weise Frau Wurzeln gekaut, die ihr den Zugang zur Geisterwelt ermöglichten. Ayo bekam ein Gebräu aus Wurzeln und Kräutern zu trinken, woraufhin ihr etwas leicht im Kopf wurde. Dann hatte die Schamanin den Platz gereinigt, die Maske angetan und die Ahnen angerufen. Als der Kreis auf den Boden der Hütte um Ayo gezeichnet war, wurden die Schutzgeister eingeladen, und die Tätowierung der magischen Zeichen in Ayo's Haut begann. Strich für Strich ritzte sie das magische Zeichen mit der scharfen Pfeilspitze in die Haut über ihr Brustbein. Dann rieb die Schamanin Asche mit rotem Salz in die Wunde. Dieses Zeichen, das nun auf ihrer Brust fixiert war, würde dafür sorgen, daß Ayo vor bösen Geistern und Krankheiten geschützt war.

Danach hatten die beiden im fahlen Schein des Feuers ausgiebig gelacht und sich über die jungen Männer des Stammes unterhalten. Nun war sich Ayo sicher, daß sie dem Schicksal entgehen würde, das bereits einigen Mitgliedern ihres Stammes den Tod gebracht hatte. Zudem konnte sie sich jetzt den besten Mann aussuchen,

denn mit ihrer Tätowierung trug sie die Garantie für Schutz und Gesundheit für alle sichtbar auf der Haut.

Solche magischen Rituale dürften in der Steinzeit in großem Umfang für die Gesundheit gesorgt haben. Wissenschaftler fanden in einer Höhle in Sambia eine Fülle von 300 eisenhaltigen Pigmentresten für die Farbherstellung, die von der Universität Bristol auf ein Alter von 350.000 Jahren geschätzt werden.<sup>9</sup> Wir dürfen annehmen, daß sie nicht nur für Höhlenmalereien sondern auch für Körperbemalungen verwendet wurden. Spätestens 80.000 Jahre vor unserer Zeit hat das Wissen um die Endlichkeit des Daseins den Menschen erreicht. Die rituellen Grabbeigaben des Neandertalers zeigen, daß sich der Mensch erstmals Gedanken um Leben und Tod gemacht hat.<sup>10</sup> Neben der Qualität der Zeit, den Konzepten von Vergangenheit und Zukunft, brachte uns dies aber auch die schreckliche Gewißheit, daß wir sterben müssen und krank werden können. Im aufgehenden menschlichen Bewußtsein entstand daraus das spirituelle Bedürfnis, den Tod zu überwinden, und die weltliche Sorge um die Gesundheit. Wir wissen nicht, ob der Neandertaler bereits die Kunst als kulturellen Kitt entdeckt hatte, aber spätestens 35.000 vor unserer Zeit<sup>11</sup> haben die Steinzeitkünstler auf der Schwäbischen Alb eine reichhaltige Kunstsammlung geschaffen: Flöte, Löwenmensch oder Mamutfigürchen sind die bekanntesten davon. Der Frühgeschichtler Dietrich Mania<sup>12</sup> geht jedoch von einer viel früheren Bewußtseinsentwicklung des Menschen aus. Anhand der sorgsam angeordneten Funde von Bison- und Menschenknochen auf der gepflasterten Kultstätte von Bilzingsleben nimmt er an, daß der Homo erectus, einer unserer Vorvorfahren, bereits vor 370.000 Jahren schon ein kulturelles Verständnis hatte.

Wenn wir aus unserem 21. Jahrhundert dorthin zurückblicken, haben wir von diesem fast noch tierischen Bewußtsein eine beachtliche kulturelle Reise über viele Bewußtseinsstufen hinter uns gebracht. Nach Jean Gebser<sup>13</sup> folgte dem ersten, dem archaischen Bewußtsein das magische, dann das mythische, und schließlich nach dem perspektivischen Bewußtsein ab dem 13/14. Jahrhundert unser integrales Bewußtsein, in dem wir alle vorhergehenden Stufen in uns vereinigen. Wir sollten jedoch unsere Wurzeln nicht achtlos beiseitelegen, denn wir tragen alle diese Schritte nach wie vor in uns, und jede Bewußtseinsstufe kann in »verrückten« Zuständen

jederzeit wieder zum Vorschein kommen. Die Brunfrituale der Verliebten mit ihren oft völlig unsinnigen Verhaltensweisen mögen dazu genauso zählen wie die schamanistische Heilkunst, bei der die Krankheiten in der geistigen Welt behandelt werden, oder der Amoklauf mit seinen unschuldigen Opfern.

Unsere Errungenschaften dieser Entwicklung sind jedoch überwältigend: In den vielen Jahrtausenden seit der Bewußtwerdung schälte sich aus dem animalischen Gespür für nützliche und giftige Pflanzen das Wissen um die Heilkräuter heraus, aus den tierischen Balz- und Territorialritualen entstanden Gesellschaften und Kulturen, in denen wir auf engstem Raum zusammenleben können, und das Grundbedürfnis nach Berührung entwickelte sich über gezielte Massagen zu manuellen Therapien und zur Osteopathie.